

FILME

„Vielleicht eine Hollywood-Religion“

Frank Schirrmacher, 48, Mitherausgeber der „FAZ“, über Vorwürfe, er habe sich von Tom Cruise instrumentalisieren lassen



Schirrmacher, Cruise

OLIVER BERG / PICTURE-ALLIANCE/ DPA

SPIEGEL: Wenn es um Tom Cruise geht, sind Sie sehr euphorisch. Hat das Ihren kritischen Blick auf Cruise' Scientology-Mitgliedschaft getrübt?

Schirrmacher: Euphorisch sind Millionen von Menschen: Cruise wurde so zu einem der erfolgreichsten Schauspieler der Filmgeschichte. Wenn er Stauffenberg spielt, ist das ein Ereignis. Doch er macht in Verbindung mit dem Film „Walküre“ keine Sektenpropaganda. Daher ist es unangemessen, seine schauspielerische Leistung nach religiösen Vorlieben zu beurteilen.

SPIEGEL: Haben Sie sich mit Scientology jemals beschäftigt?

Schirrmacher: Man muss kein Insider sein, um die Vorwürfe gegen diese Organisation zu kennen: dass da Menschen abhän-

gig gemacht und ausgenutzt werden, dass ihnen das Geld aus der Tasche gezogen wird. Scientology ist erkennbar purer Obskurantismus. Vielleicht ist es eine Hollywood-Religion, jedenfalls mag ich diese Organisation nicht.

SPIEGEL: Im „Stern“ sagt Cruise-Biograf Andrew Morton, der Film sei ein „trojanisches Pferd“, mit dem Cruise ein paar „gutgläubige Intellektuelle“ hierzulande für sich einspanne. Der „Stern“ nennt auch Sie.

Schirrmacher: Ich wundere mich allerdings, dass der „Stern“ einen Morton überhaupt ernst nimmt. Die Vorstellung, dass dieser Film das Auftragswerk einer Sekte sein soll, ist abenteuerlich. Es gibt dafür keinen einzigen Beleg. Genau wie die Behauptung, dass die Cruise-Ehefrau Katie Holmes ein Kind hat, das mit dem eingefrorenen Sperma Ron Hubbards gezeugt wurde. Die eigentliche Leistung des Buchs hätte darin bestanden, solche Vorwürfe zu belegen. Es ist schade, dass dies nicht geschehen ist. Wir warten doch alle auf Beweise in dieser Sache.

SPIEGEL: Es bleibt der Vorwurf, dass Sie sich haben einwickeln lassen für ein bisschen Nähe zum großen Star.

Schirrmacher: So aufregend ist es für einen Kulturjournalisten ja nun nicht, einen großen Hollywood-Star zu interviewen. Das Drehbuch stammt von einem Katholiken und „Oscar“-Preisträger. Der Regisseur ist Jude, ein Co-Produzent ist Jude, der Marketingmann ist Katholik. Das sind die Fakten, an die ich mich halte, nicht an Verschwörungstheorien.

SPIEGEL: Ihre Laudatio auf Cruise bei der „Bambi“-Verleihung fiel jedenfalls unglaublich hymnisch aus.

Schirrmacher: Eine Laudatio ist eine Hymne. „Bambi“ ist kein Nobelpreis, und ich bin kein Politiker. Mir geht es um Stauffenberg, darum, wie deutsche Geschichte heute dargestellt wird, um den ersten amerikanischen Film, der den Widerstand gegen Hitler zeigen wird.

SPORTFERNSEHEN

Familiäre Bande

Medienunternehmer Leo Kirch ist dafür bekannt, ein enges Netzwerk zu pflegen. Zu dem gehört auch Ulrich Blessing, Bruder des angehenden Commerzbank-Chefs Martin Blessing. Aus einem aktuellen Handelsregistrauszug geht hervor, dass Kirch den 40-jährigen Blessing, der vorher als Berater bei der Boston Consulting Group arbeitete, zum Geschäftsführer seiner Firma Sirius SportMedia GmbH ernannt hat. In der Finanzwelt stößt die Personalie auf Interesse: Kirch, der über Sirius einen Milliarden-Deal mit der Deutschen Fußball Liga (DFL) zur Vermarktung der TV-Rechte abgeschlossen hat, muss der DFL bis Ende Januar die Zusage für eine Bankgarantie vorlegen – und verhandelt darüber unter anderem mit der Commerzbank. Dort heißt es, man wer-

de Kirch ein Angebot für das Sicherungsgeschäft machen. Die Bank geht aber davon aus, dass Kirch noch andere Offerten habe. Commerzbank-Vorstand Blessing halte sich aus dem Geschäft heraus, zuständig sei Nicholas Teller. Bei Kirch heißt es, Blessing sei seit Au-



Fußball-Übertragung

gust mit von der Partie, lange bevor die Bürgschaft Thema geworden sei. Derweil versucht der Abo-Sender Premiere – durch den Einstieg von Rupert Murdoch's Medienimperium News Corp. mit neuem Selbstbewusstsein ausgestattet –, Kirchs Deal mit der DFL zu torpedieren. In einem Brief an das Bundeskartellamt argumentieren die Premiere-Anwälte, der Vertrag sei kartellrechtlich unzulässig: Kirch vertreibt im Auftrag der Liga nicht nur die Ausstrahlungsrechte, mit der DFL produziert er künftig auch das Bundesliga-Programm. Das müsste auch Premiere senden, wenn der Kanal die Spiele zeigen will. Der Zwang, ein fertiges Programm zu kaufen, verstärke das Monopol der DFL im Geschäft mit den Rechten, so Premiere. Die DFL beruft sich dagegen auf eine Vereinbarung mit der EU-Kommission, die ein eigenes Liga-Programm erlaube. Nächste Woche sind die Juristen des Pay-Kanals zum Gespräch in Bonn.